

„Das System ist gescheitert“

Bildungsforscher Andreas Schleicher über die Lehren aus dem Pisa-Schock, die Zukunftsfähigkeit des deutschen Schulwesens und den richtigen Umgang mit schwierigen Schülern

SPIEGEL: Herr Schleicher, die Pisa-Studie hat dem deutschen Schulsystem ein verheerendes Zeugnis ausgestellt. Sie sind in Hamburg zur Schule gegangen; wie konnten Sie dennoch ein erfolgreicher Bildungsforscher werden?

Schleicher: Ich hatte als Zehnjähriger von meiner Grundschule keine guten Noten und habe am Ende trotzdem mein Abitur mit einem Schnitt von 1,0 bestanden. Nach einer etwas schwierigen Anfangszeit hatte ich keine Probleme, und die Schule hat mir im Großen und Ganzen Spaß gemacht.

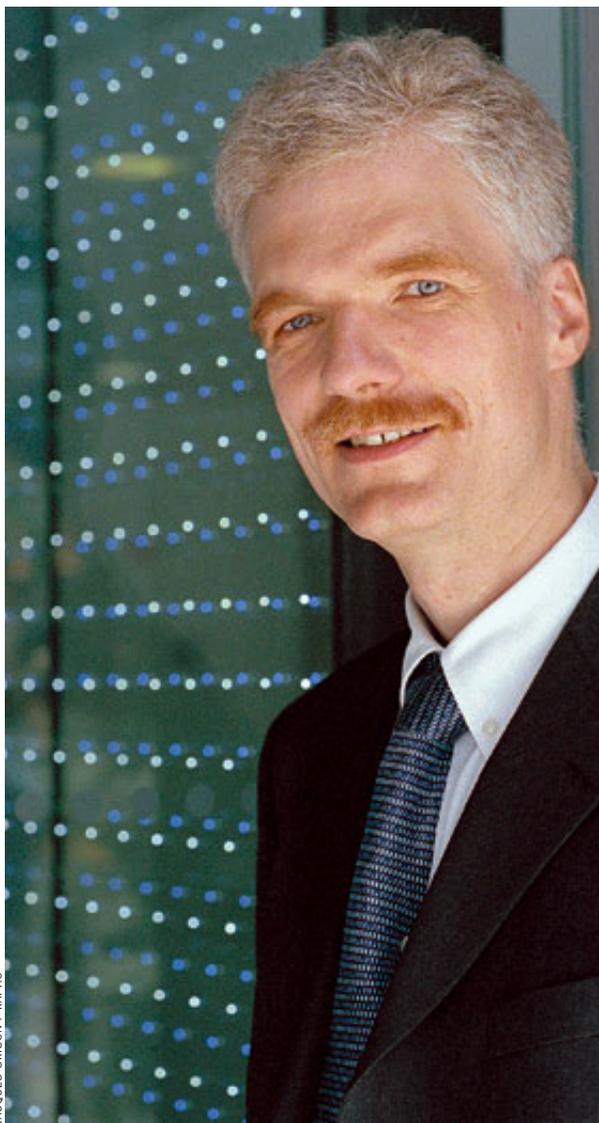
SPIEGEL: Aber ohne das Beharrungsvermögen der Eltern hätten Sie womöglich kein Abitur?

Schleicher: Möglich, aber an meinem Fall sehen Sie ein wesentliches Problem des deutschen Bildungssystems: Wer in Deutschland auf die richtige Schule gerät, kommt in der Regel gut zurecht und bekommt von den wirklich drängenden Problemen nicht allzu viel mit. Wenn ich Vorträge über den engen Zusammenhang von sozialer Herkunft und Schulerfolg halte, blicke ich oft in ungläubige Gesichter. Das liegt daran, dass die Entscheidungsträger in Deutschland selbst nie etwas anderes als das Gymnasium kennen gelernt haben. Die Realität, mit der zwei Drittel der deutschen Schülerschaft täglich konfrontiert wird, haben die niemals erlebt.

SPIEGEL: Zumindest haben die Pisa-Ergebnisse genug Entsetzen hervorgerufen, um die größte Reformdebatte seit langem auszulösen. Sind Sie zufrieden mit dem, was Pisa in Deutschland bewirkt hat?

Schleicher: Man darf die Lautstärke der Diskussion nicht mit ihrer Wirksamkeit verwechseln.

SPIEGEL: Immerhin hat so gut wie jede Landesregierung Ideen entwickelt, wie wir künftig besser abschneiden können – und die Bundesministerin schon gar.



Andreas Schleicher

ist Koordinator der Pisa-Studie, der größten empirisch-vergleichenden Untersuchung der Leistungsfähigkeit von Schulsystemen.

Schleicher, 40, Leiter der Abteilung Bildungsindikatoren und Analysen bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris, wäre beinahe selbst Opfer des deutschen Schulwesens geworden: In Hamburg zeichnete er sich als Grundschüler durch schlechte Noten aus. Erst nachdem er an eine Waldorfschule gewechselt hatte, startete er durch, legte ein Glangabitur hin, gewann den Jugendforscher-Bundespreis und studierte nach seinem Physikdiplom in Hamburg noch Mathematik in Australien. Mit 31 Jahren begann er, das „Programme for International Student Assessment“ (Abkürzung: Pisa) auszuarbeiten. Für den ersten Zyklus wurden im Frühsommer 2000 in 32 Staaten jeweils zwischen 4500 und 10 000 Schüler im Alter von 15 Jahren mit dem Schwerpunkt Lesekompetenz getestet, in Deutschland nahmen rund 5000 Schüler von 219 Schulen an dem Test teil. Im Herbst dieses Jahres veröffentlicht die OECD den zweiten Zyklus der Studie (Schwerpunkt: mathematische Grundbildung), ein dritter soll im Herbst 2006 folgen (Schwerpunkt: naturwissenschaftliche Grundbildung).

Schleicher: Viele der Reformen sind ja auch sinnvoll und richtig. Trotzdem vermissemich langfristige strategische Perspektiven in der Diskussion. Die Schule ist ein träger Tanker, sie bewegt sich langsam. Unser Blickfeld muss ausgerichtet sein auf die Anforderungen, die unsere Gesellschaft in 20 Jahren stellt. Es liegt in unserer Verantwortung – und in unseren Möglichkeiten –, heute darüber zu diskutieren, was Bildung heute leisten muss, damit sie zukünftigen Anforderungen gerecht wird. Wenn man nicht weiß, wohin die Reise gehen soll,

bringt es wenig, die Richtung an einigen Stellen geringfügig zu ändern.

SPIEGEL: Wohin sollte es denn gehen?

Schleicher: Mit seinem jetzigen Bildungssystem schafft sich Deutschland langfristig zwei große Probleme. Auf der einen Seite werden wir den wachsenden Bedarf an Spitzenkräften nicht decken können, weil zu Beginn der Schulzeit die Chancen vieler junger Menschen verspielt werden. Auf der anderen Seite wird sich das Problem der Arbeitslosigkeit verschärfen, weil sich die Hauptschulen

Das Gespräch führten die Redakteure Per Hinrichs und Julia Koch.

zu Restschulen entwickelt haben. Es klingt hart, aber mit Menschen ohne Basiskompetenzen kann eine Wissensgesellschaft nichts anfangen. Schüler brauchen effektive Lernstrategien, nicht das Abarbeiten von Lehrplänen. Und die Schule muss individuelle Lernangebote machen, die Unterschiede zwischen den Schülern berücksichtigt, statt früh zu selektieren.



JENS RUFENACH / PHOTOTHEK.NET

Grundschüler: Individuelle Lernangebote

SPIEGEL: Das alles lehrt uns die Pisa-Studie?

Schleicher: Sie zeigt an Beispielen erfolgreicher Bildungsnationen, dass es gelingen kann mit unterschiedlichen Voraussetzungen in der Schülerschaft umzugehen.

SPIEGEL: Kann es da helfen, wenn die Kinder mehr Zeit in der Schule verbringen?

Schleicher: Die Ganztagschule ist eine notwendige Voraussetzung für ein erfolgreicheres Schulsystem. In den meisten Staaten mit guten Pisa-Ergebnissen ist sie selbstverständlich. Sie ist aber keinesfalls eine hinreichende Bedingung und ganz sicher kein Allheilmittel. In Deutschland werden solche Debatten immer mit einer gewissen Religiosität geführt. Da glauben viele: Jetzt gibt es die Ganztagschule, und schon wird alles besser. Es kommt aber sehr darauf an, ob diese Schulen auch einen ganztägigen Bildungsauftrag haben und ob sie sich erfolgreich mit schwächeren Schülern auseinandersetzen.

SPIEGEL: Zusätzlich planen die Länder Sprachtests und Sprachkurse vor der Einschulung.

Schleicher: Auch das ist positiv. Ich beobachte hier in Frankreich bei meinen eigenen Kindern, dass Sprachintegration eine Selbstverständlichkeit sein kann. Die sind in der Vorschulzeit auf einen Stand gebracht worden, mit dem sie jetzt dem Unterricht ohne Probleme folgen können.

Wir als Eltern hatten darauf überhaupt keinen Einfluss, das wird einfach gemacht. In Deutschland hat ein Kind gerade mal vier Jahre Zeit, sprachliche Defizite auszugleichen, dann fällt bereits die Entscheidung, auf welche weiterführende Schule es geht.

SPIEGEL: Ganztagschule, Sprachintegration, Bildungsstandards und Schulevaluation – das ist doch immerhin schon etwas.

Wenn Sie trotzdem eine strategische Neuausrichtung vermissen, was meinen Sie damit?

Schleicher: Mit den Ganztagschulen ist wirklich etwas Sinnvolles in Gang gekommen; außerdem hat man erkannt, wie wichtig es ist, einen klaren Bildungsauftrag für die Elementarbildung zu schaffen. Vor Jahren hat die OECD einmal eine Kindergartensstudie gemacht. Da hieß es aus Deutschland: ‚Warum sollen wir da mitmachen, der Kindergarten hat doch nichts mit Bildung zu tun.‘ Diese Haltung hat sich geändert. Dennoch schwappen all die Reformwellen einfach so über die Schulen hinweg. Die sehen nur, jetzt kommt mal wieder was Neues, aber sie haben nicht die Möglichkeit, es kreativ umzusetzen. Die Schulen sind in Deutschland

die letzten Glieder einer langen Bürokratiekette, denen genauestens vorgeschrieben wird, was sie wie zu regeln haben. Mit den deutschen Curricula etwa könnten Sie hier in meinem Büro sämtliche Wände tapezieren.

SPIEGEL: Mit den finnischen Lehrplänen nicht?

Schleicher: In Finnland gibt es eine Broschüre von etwa 30 Seiten, in der jene Kompetenzen beschrieben werden, die Schüler erfolgreich machen – etwa die Fähigkeit, selbständig zu lernen und Wissen später auch anzuwenden. Dort hat die Antwort auf die Frage nach sinnvollen Bildungszielen nicht mit der Festlegung von inhaltlichen Mindeststandards begonnen, sondern es gab eine Debatte darüber, welches die entscheidenden Kompetenzen für eine Gesellschaft sind. Dann erst hat man sich die Frage gestellt, wie dieses Konzept im Schulunterricht umgesetzt werden kann.

SPIEGEL: Die neuen Bildungsstandards sollen nun auch in Deutschland Kompetenzen überprüfen.

Schleicher: Ja, aber dort werden vielfach nur die alten, inhaltsbezogenen Lehrpläne in neue, jetzt kompetenzbasierte Standards übersetzt. Das greift zu kurz.

SPIEGEL: Wollen Sie denn sämtliche Vorgaben abschaffen? Das so genannte Literacy-Konzept der Pisa-Studie, bei dem vor allem Transferleistungen erbracht werden müssen, mag ja ein interessanter Ansatz sein. Aber sollten die Schüler nicht trotzdem Goethe und Shakespeare kennen?

Schleicher: Allgemeinbildung ist genauso wichtig wie die Fähigkeit, Transferaufgaben zu lösen. Aber wer bei Pisa im Bereich der Lesekompetenz versagt, versteht Goethe ohnehin nicht.

SPIEGEL: Hat die Pisa-Studie in anderen Staaten ähnliche Aufregung verursacht wie in Deutschland?

Schleicher: Nein, denn die meisten Länder sind es gewohnt, regelmäßig zu untersuchen, wo sie selbst stehen. Viele haben aber damit begonnen, die Erkenntnisse der Pisa-Studie umzusetzen. Dänemark, Japan, die Schweiz oder England sind dafür nur einige Beispiele.

SPIEGEL: In Deutschland können sich immerhin einige Bundesländer rühmen, ebenso gut zu sein wie das im Mittelfeld platzierte Schweden.

Schleicher: Ein Grund zur Freude ist das sicher nicht. In Deutschland liegt 70 Prozent der Leistungsschwankung zwischen den Schulen und nur 10 Prozent zwischen den Bundesländern. Das heißt, dass sich die

Schlechtes Mittelmaß

Ergebnisse der Pisa-Studie der OECD

NATIONENRANGLISTE DER LEISTUNGEN ... im Lesen

RANG	PUNKTE
1	Finnland 546
2	Kanada 534
3	Neuseeland 529
4	Australien 528
5	Irland 527
6	Südkorea 525
7	Großbritannien 523
8	Japan 522
9	Schweden 516
10	Österreich 507
11	Belgien 507
12	Island 507
13	Norwegen 505
14	Frankreich 505
15	USA 504
16	Dänemark 497
17	Schweiz 494
18	Spanien 493
19	Tschechien 492
20	Italien 487
21	Deutschland 484
22	Liechtenstein 483
23	Ungarn 480
24	Polen 479
25	Griechenland 474
26	Portugal 470
27	Russland 462
28	Lettland 458
29	Luxemburg 441
30	Mexiko 422
31	Brasilien 396

Die Niederlande wurden auf Grund fehlender Ergebnisse nicht aufgenommen.

Berlin und Hamburg wurden auf Grund mangelnder Beteiligung nicht gewertet.

Keine Chancengleichheit: Nirgendwo bestimmt die soziale Herkunft der Eltern so stark den Schulerfolg der Kinder. Selbst die USA, immer als das Beispiel für die Zementierung sozialer Unterschiede angeführt, schneidet hier bedeutend besser ab. Letzter Platz.

RANGLISTE DER BUNDESLÄNDER PUNKTE

1	Bayern	510
2	B.-Württemberg	500
3	Sachsen	491
4	Rheinland-Pfalz	485
5	Saarland	484
6	Nordrhein-Westf.	482
7	Thüringen	482
8	Schleswig-Holst.	478
9	Hessen	476
10	Niedersachsen	474
11	Meckl.-Vorp.	467
12	Brandenburg	459
13	Sachsen-Anhalt	455
14	Bremen	448

Eltern ständig fragen müssen, ob ihr Kind auf der richtigen Schule ist und ob es die richtigen Lehrer hat. In Finnland schwanken die Leistungen von Schule zu Schule nur um sieben Prozent. Wie gut es gelingt, Erfolg im Bildungssystem zu verankern, macht aber dessen Qualität aus. In diesem Punkt versagt das deutsche Schulsystem.

SPIEGEL: Woran liegt das?

Schleicher: Es gelingt in Deutschland nicht, mit heterogenen Lerngruppen umzugehen. Deutsche Lehrer klagen immer wieder darüber, dass ihre Schüler zu unterschiedlich sind. Dabei haben wir die homogensten Lerngruppen der OECD-Staaten, weil die Schüler bereits nach vier Jahren auf drei verschiedene Schulformen verteilt werden. Das System, einfach genügend Schubladen zu schaffen, in die man die unterschiedlichen Schülergruppen dann stecken kann, ist aber gescheitert – nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, die allein darauf gesetzt haben.

SPIEGEL: Mit der Forderung nach einer Einheitsschule werden Sie sich in Deutschland nicht viele Freunde machen.

Schleicher: Die Deutschen stellen sich unter einer solchen Schule noch immer die deutsche Gesamtschule vor, und die ist wahrlich kein Erfolgsmodell. Die Abschaf-

Deutschland Lehrer, die der Ansicht sind, wer in ihrem Unterricht nicht mitkomme, habe auf der jeweiligen Schule nichts zu suchen. Das können wir uns nicht leisten.

SPIEGEL: Ist die viel kritisierte deutsche Lehrerschaft zu einem solchen Umdenken in der Lage?

Schleicher: Ja, wenn ihnen ein Arbeitsumfeld geschaffen wird, in dem sie selbst kreative Lösungen für die Probleme finden können, und wenn man ihnen zugleich die Möglichkeit

„Pisa ist ja nicht eine Katastrophe, die unerwartet über Deutschland hereinbricht. Die Ergebnisse sind vielmehr Folge langfristiger Bildungspolitik und -praxis.“

nimmt, schwierige Schüler sofort auszuondern.

SPIEGEL: Einige Politiker argumentieren, man müsse erst die Lehrerbildung ändern, damit die Resultate besser werden.

Schleicher: Das ist so, als sagte ein Computer-Hersteller, er würde ja gern ein neues Produkt entwickeln, nur seine Ingenieure könnten das nicht; er müsse erst warten, bis die in Pension sind und dann neue ausbilden. Kein Wirtschaftsunternehmen kann sich eine solche Haltung erlauben.

nimmt, schwierige Schüler sofort auszuondern.

SPIEGEL: Einige Politiker argumentieren, man müsse erst die Lehrerbildung ändern, damit die Resultate besser werden.

Schleicher: Das ist so, als sagte ein Computer-Hersteller, er würde ja gern ein neues Produkt entwickeln, nur seine Ingenieure könnten das nicht; er müsse erst warten, bis die in Pension sind und dann neue ausbilden. Kein Wirtschaftsunternehmen kann sich eine solche Haltung erlauben.

SPIEGEL: Ende des Jahres werden Sie die Ergebnisse der zweiten Pisa-Erhebung veröffentlichen. Müssen wir uns auf ein ähnliches Debakel wie vor drei Jahren einstellen?

Schleicher: Es ist ja nicht eine Katastrophe, die unerwartet über Deutschland hereinbricht und der die Beteiligten hilflos ausgeliefert sind. Die Ergebnisse sind vielmehr Folge langfristiger Bildungspolitik und -praxis. In den Köpfen der Schüler, Eltern und Lehrer hat Pisa ja viel bewegt, und ich hoffe, dass sich dies positiv niederschlägt. Aber die Strukturen sind immer noch dieselben, deswegen würden mich grundlegende Änderungen in der sozialen Verteilung von Bildungsleistungen überraschen.

SPIEGEL: Der Schwerpunkt der neuen Untersuchung liegt bei Mathematik. Was wird noch getestet?

Schleicher: Wir haben die Schüler erstmals vor Situationen gestellt, mit denen sie bislang nichts zu tun hatten. So wollen wir sehen, ob sie eigene Lösungsstrategien entwickeln können. Außerdem stellen wir Fragen zur Lernmotivation und möchten herausfinden, ob die Schüler das Wissen aus der Schule überhaupt mit ihrem eigenen Leben verbinden.

SPIEGEL: Auf welche der neuen Pisa-Ergebnisse sind Sie besonders gespannt?

Schleicher: Mich persönlich interessiert, ob das Spitzenland Finnland noch besser geworden und das Schlusslicht Mexiko noch weiter abgehängt worden ist. Denn meine Befürchtung ist, dass sich die Trends verstärken, dass die Kluft also immer weiter auseinander klafft. Aber das ist bislang nur Spekulation.

SPIEGEL: Herr Schleicher, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

... in Mathematik

RANG 1	Japan	557
2	Südkorea	547
3	Neuseeland	537
4	Finnland	536
5	Australien	533
6	Kanada	533
7	Schweiz	529
8	Großbritannien	529
9	Belgien	520
10	Frankreich	517
11	Österreich	515
12	Dänemark	514
13	Island	514
14	Liechtenstein	514
15	Schweden	510
16	Irland	503
17	Norwegen	499
18	Tschechien	498
19	USA	493
20	Deutschland	490
21	Ungarn	488
22	Russland	478
23	Spanien	476
24	Polen	470
25	Lettland	463
26	Italien	457
27	Portugal	454
28	Griechenland	447
29	Luxemburg	446
30	Mexiko	387
31	Brasilien	334

... in den Naturwissenschaften

RANG 1	Südkorea	552
2	Japan	550
3	Finnland	538
4	Großbritannien	532
5	Kanada	529
6	Neuseeland	528
7	Australien	528
8	Österreich	519
9	Irland	513
10	Schweden	512
11	Tschechien	511
12	Frankreich	500
13	Norwegen	500
14	USA	499
15	Ungarn	496
16	Island	496
17	Belgien	496
18	Schweiz	496
19	Spanien	491
20	Deutschland	487
21	Polen	483
22	Dänemark	481
23	Italien	478
24	Liechtenstein	476
25	Griechenland	461
26	Russland	460
27	Lettland	460
28	Portugal	459
29	Luxemburg	443
30	Mexiko	422
31	Brasilien	375

DER SPIEGEL

1	Bayern	516
2	B.-Württemberg	512
3	Sachsen	501
4	Thüringen	493
5	Schleswig-Holst.	490
6	Rheinland-Pfalz	488
7	Saarland	487
8	Hessen	486
9	Meckl.-Vorp.	484
10	Nordrhein-Westf.	480
11	Niedersachsen	478
12	Sachsen-Anhalt	477
13	Brandenburg	472
14	Bremen	452

1	Bayern	508
2	B.-Württemberg	505
3	Sachsen	499
4	Thüringen	495
5	Rheinland-Pfalz	489
6	Schleswig-Holst.	486
7	Saarland	485
8	Hessen	481
9	Meckl.-Vorp.	478
10	Nordrhein-Westf.	478
11	Niedersachsen	476
12	Sachsen-Anhalt	471
13	Brandenburg	470
14	Bremen	461

Lehrer fördern wenig:
Nach Angaben der Schüler helfen die Pädagogen etwa kaum beim Lernen und interessieren sich wenig für die Lernfortschritte jedes Einzelnen. Viertletzter Platz.

Das System ist schlecht: Die Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Schulen liegen deutlich über dem OECD-Durchschnitt.

Bei Pisa-Siegern setzt die schulische Auslese später ein. Deutschland selektiert früh: Zumeist nach Klasse vier.

Das Klima an der Schule ist mies: Schulleiter und Schüler bemängeln etwa das schlechte Verhältnis zu den Lehrern, leistungsorientiert, die Disziplin ist schlecht.